

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 21 (1978)
Heft: 1

Artikel: Ein Rarissimum : eine Papier-Handschöpferei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

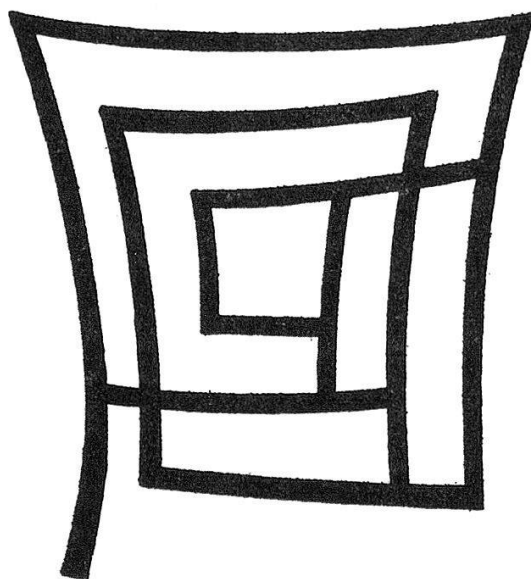
EIN RARISSIMUM: EINE PAPIER-HANDSCHÖPFEREI

Am 13. März 1976 hat der 1935 geborene Fred Siegenthaler vereint mit seiner Frau Imelda in Rumisberg oberhalb des Städtchens Wiedlisbach bei Solothurn eine Werkstatt für handgemachte Papiere eröffnet. Ein mutiger Anfang – aber nicht von einem Anfänger. Schon als Lehrling wurde er in der Papierfabrik Biberist in die Kunst des Handschöpfens eingeführt; bereits seit 1967 hat er eigene Papiere geschaffen und auf mehreren Weltreisen die Handpapiermacher in Nepal und im nördlichen Thailand und die Tapahersteller auf den Fidschi-Inseln, in Mexiko und anderwärts bei der Arbeit beobachtet.

«Mit dem Handsieb aus der Bütte geschöpftes Papier wird... heute kaum noch hergestellt» lesen wir im «Großen Fischer-Lexikon in Farbe» von 1975. Dem «kaum noch» zum Trotz arbeiten noch einige we-

ger Werkstatt, um unseren Lesern ein kleines Repetitorium der uralten Handschöpferei vorzuführen.

- 1 Fred Siegenthaler macht aus den verschiedensten zellulosehaltigen Rohstoffen Papier: aus Baumwolle, Leinen, aber auch aus Spargelrinde und verlassenen Wespennestern. Auf unserem Bild werden die äußeren Schichten eines solchen Nestes möglichst großflächig von den (unbrauchbaren) Waben getrennt.
- 2 Im sogenannten Holländer wird der Rohstoff zermahlen; dabei werden Farb- und Füllstoffe sowie Leim zugesetzt.
- 3 Der große Augenblick des Schöpfens. Die fertig gemahlene Papiermasse ist in der trogartigen Bütte mit viel Wasser verdünnt worden. Auf dem Handschöpfesieb hat der Meister zuerst das dünne Wasserzeichen befestigt, dann wird das Sieb in

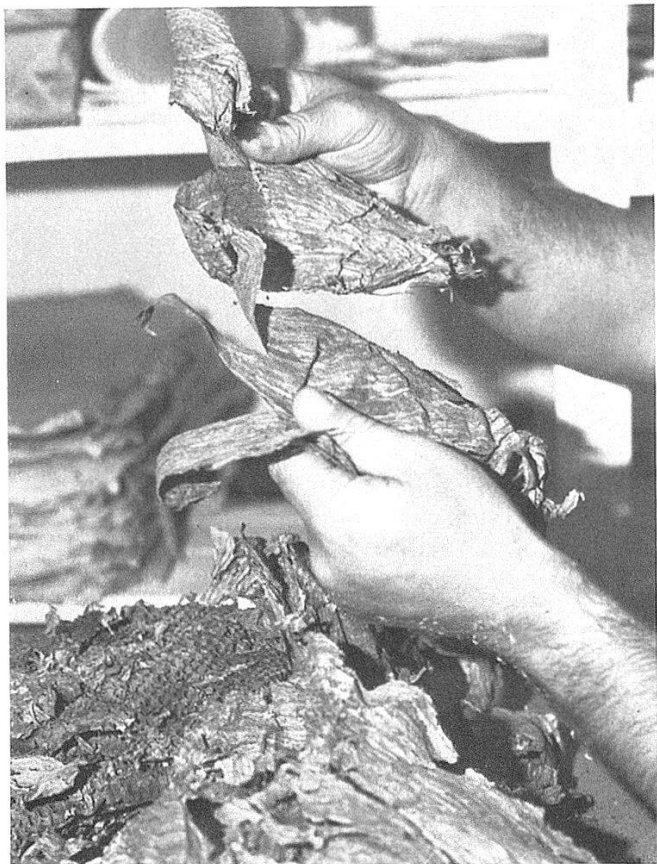


Signet der Siegenthalerschen Werkstatt.

nige Meister in England, in der Auvergne, und nun auch einer – wohl der einzige im deutschen Sprachgebiet – auch in der Schweiz, und zwar offensichtlich mit internationalem Erfolg. Wir benutzen Aufnahmen aus der unlängst eröffneten Rumisber-

ger Werkstatt, um unseren Lesern ein kleines Repetitorium der uralten Handschöpferei vorzuführen.

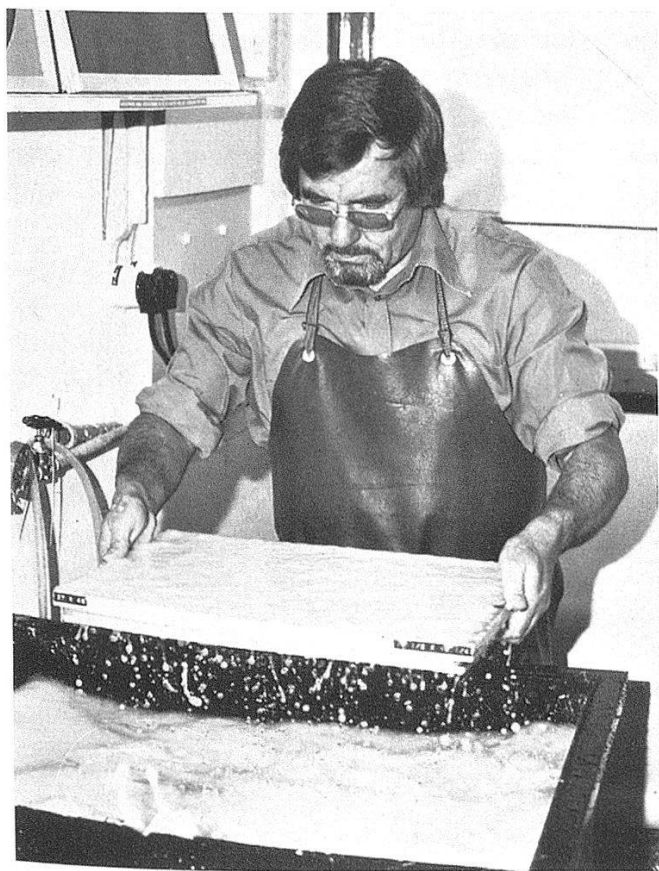
- 4 Des Meisters Gattin nimmt das Sieb mit dem noch nassen Papierbogen behutsam zum sogenannten Gautschen entgegen.



1



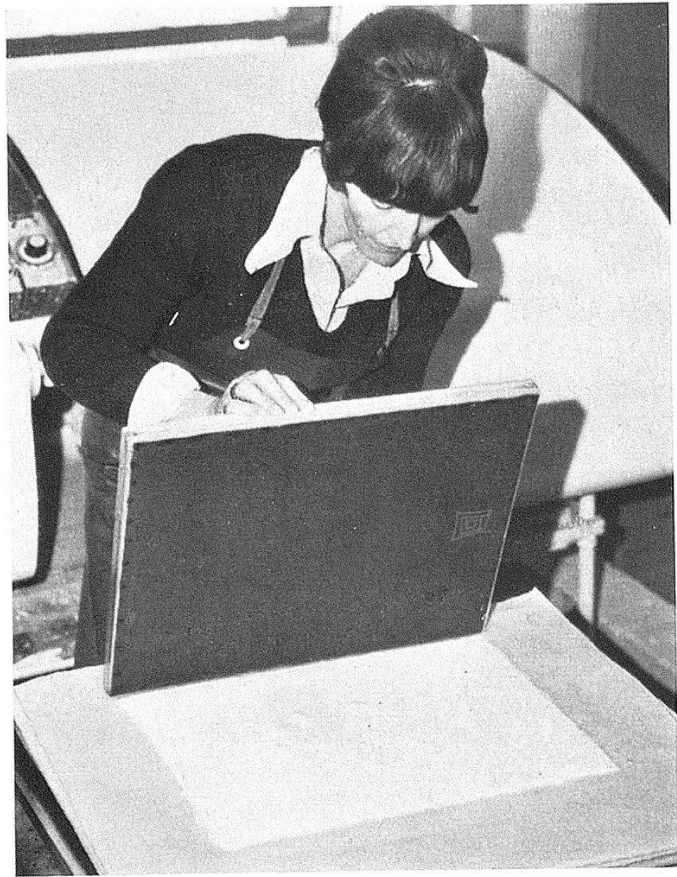
2



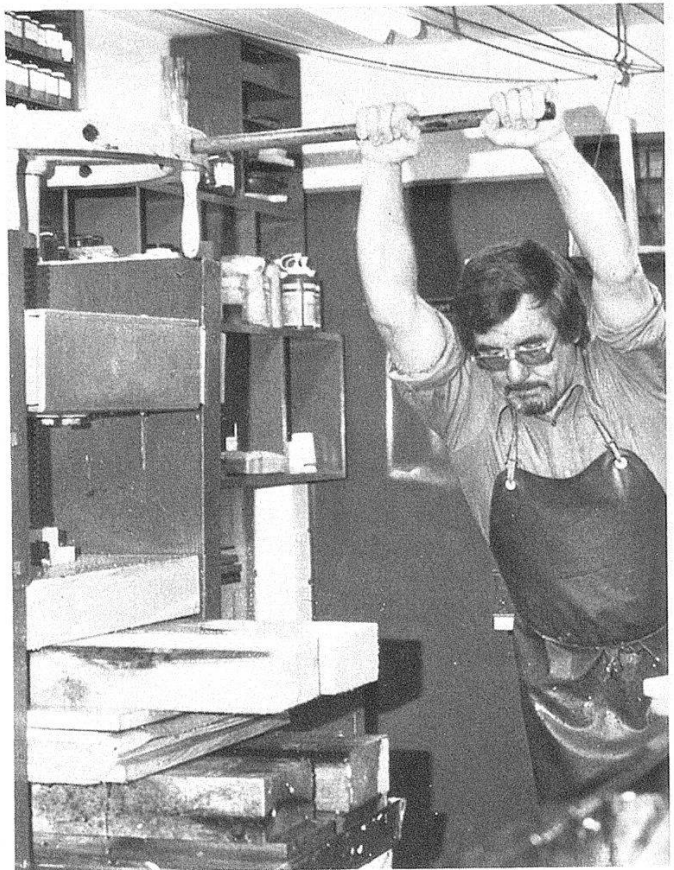
3



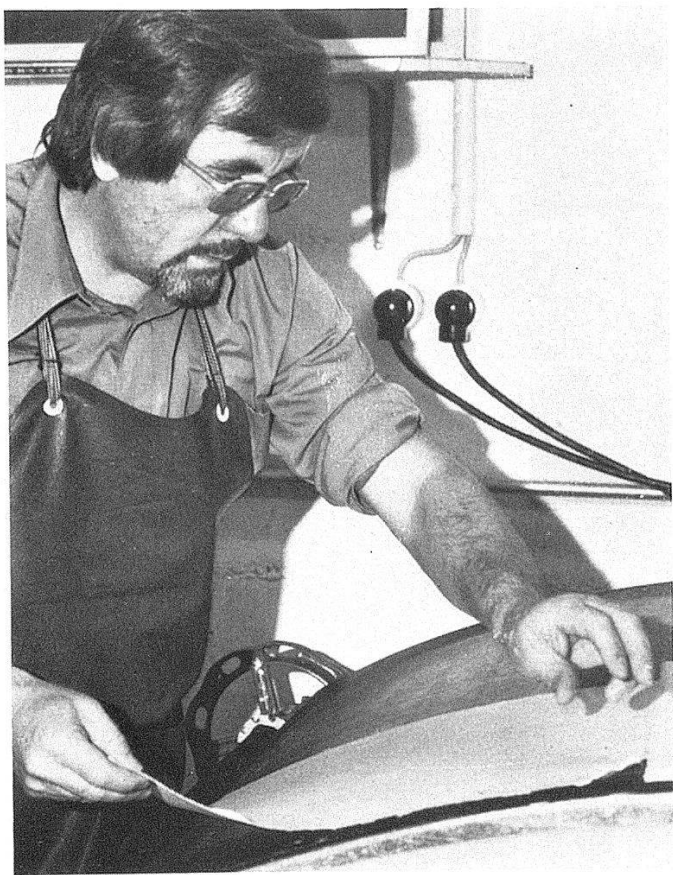
4



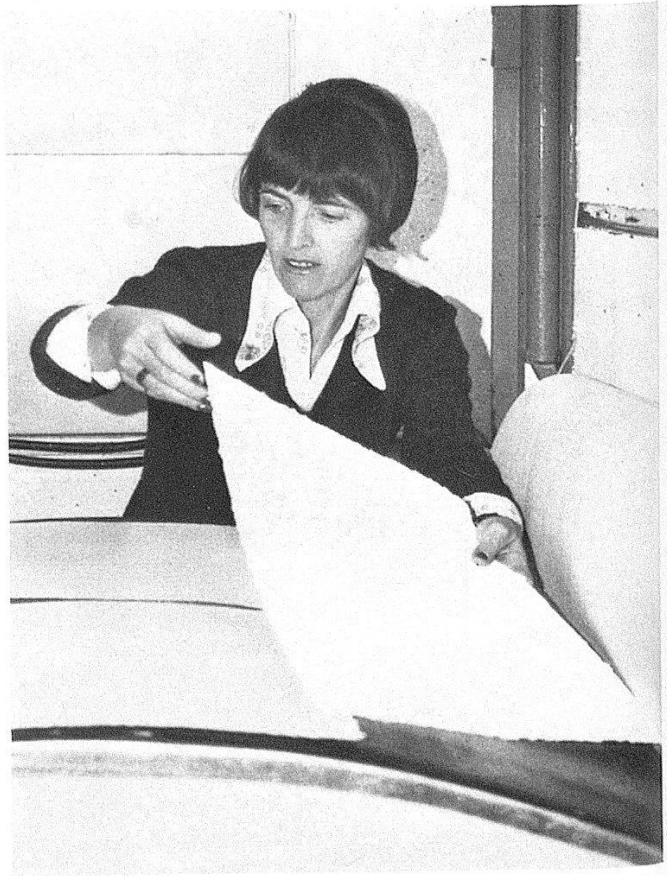
5



6



7



8

- 5 Beim Gautschen wird der nasse Bogen vom Sieb gelöst und auf eine Filzunterlage gelegt. Rechts auf dem Sieb erkennt man die montierte Wasserzeichenfigur, die sich im Papier eingepreßt hat (vgl. die Abbildung auf Seite 30.
- 6 Die auf Filz abgegautschten Blätter kommen in die Handpresse, wo unter großem Druck der Rest des Wassers aus ihnen herausgepreßt wird.
- 7 Die gepreßten Papierbogen werden sorgfältig von ihrer Unterlage gelöst und dann zur endgültigen Trocknung auf eine elektrische Trockenpresse gelegt.
- 8 Das vollendete Werk lobt den Meister: die gebrauchsfertigen Bogen werden von der Trockenpresse abgehoben.

Die handgeschöpften Papiere von Fred und Imelda Siegenthaler gehen weit in die Welt hinaus. Künstler wie Marc Chagall, Hans Erni, Meret Oppenheim, Joan Miró, Maurice Estève und andere haben bald entdeckt, wie «mitschöpferisch» diese Zeichen-, Aquarell- und Gouache-Papiere sind. Restauratoren verwenden Papiere dieser Art beim Restaurieren alter Bücher und Dokumente, Verleger für bibliophile Bücher, Drucker für Diplome und andere Urkunden, Buchbinder für Vorsatzpapiere, Papesteristen für Briefe und Kuverts usw.

Man braucht für die Zukunft der Handerschöpferei in Rumisberg nicht zu bangen.

Bx.

Photos von Jacques Ludwig, Uster.

DER X. INTERNATIONALE BIBLIOPHILEN-KONGRESS

Athen, 30. September bis 6. Oktober 1977

Die 136 Teilnehmer, die aus 11 Ländern nach Athen gekommen waren, fanden die Kongreßarbeit durch die Präsidentin der Griechischen Bibliophilen-Gesellschaft, Madame Maria Coutarelli, und ihre Mitarbeiter mustergültig vorbereitet. Nie wurde man durch die Fülle des Programms überfordert und blieb immer vom Zauber des Landes umfassen, zu dem man sich wie zu einer zweiten Heimat freudig erwartungsvoll aufmachte.

Schon im amphitheatralischen Saal des Historischen Museums mit seinen ionischen Säulen, wo sich das Parlament 1875 bis 1935 versammelte und wir durch Madame Coutarelli, Mr. Frederick B. Adams, den Präsidenten der Association internationale des bibliophiles, und den Minister für Kultur und Wissenschaft, S. E. Konstantin Trypanis, willkommen geheißen wurden, fand man sich an Grundfragen des so widersprüchlichen griechischen Selbstverständnisses gemahnt: Sicherung der Fortdauer der kulturellen Werte des Altertums und

natürliche Pflege des christlich-byzantinischen Erbes inmitten einer modernen Welt mit ihren technischen Ansprüchen. Sinnvoll war es, die griechische Reise in diesem Museum mit seinen Bildern und Dokumenten zur Befreiungsgeschichte zu beginnen.

Vorträge schufen sogleich Zusammenhänge: Winckelmannsche und hölderlinsche Sehnsucht wurden anschaulich, als Madame Loukia Droulia über «Le voyage de Grèce, XV^e–XIX^e siècles» sprach.

Weiches Abendlicht und besänftigende Stille lagen am 1. Oktober über dem am Fuß des Hymettos liegenden Klösterchen Kaisariani. Nicht nur Plato, auch Paulus aus Tarsus hat in dieser attischen Landschaft gelehrt. Über aller Liebe zu Griechenland soll es nie vergessen sein. Ergriffen durch griechische Natur und byzantinische Baukunst – später werden die Meteoraklöster und die mittelalterlichen Mosaiken zu Daphni erneut an das christliche Erbe erinnern –, möchte man den gesegneten Tag erfüllt und dankbar beschließen. Des uns bevorstehen-